



Seit 2003 – 19. Jahrgang

# ensuite

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00  
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511



April 2021  
Nr. 220

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland  
und Österreich erhältlich.

## Kunstkritik für Dummies

Wer etwas nicht versteht, kann es nicht glaubhaft kritisieren.

## Die Welt moderner NomadInnen

Sie sei nicht etwa «obdachlos», nur «hauslos», das sei ein riesiger Unterschied.

## Reizflut

Beziehungsfragen der Generation 50 plus stehen bei Simone Meier im Mittelpunkt.

## Karl Richter (1926–1981)

Einer der bekanntesten und am häufigsten aufgezeichneten Musiker in der Barockmusik.

## Ein symbolischer Reset

Taugen diese Strömungen nur noch als Referenz? Selbstverständlich nicht!

## VALIE EXPORT

Mit «Duale Duelle» beginnt das digitale Zeitalter in der Kunst.



# Wolkenpost: Harald Naegelis utopische Wandlinien

Von Nana Pernod

Endlich ist es so weit: Mit dem Erscheinen des Buches «Wolkenpost Harald Naegeli» (Diogenes Verlag AG Zürich) kann man die neckischen Linienstriche des umtriebigen Graffiti-Künstlers Harald Naegeli (\*1939 in Zürich) alias «der Sprayer von Zürich» ganz gemütlich auf dem Sofa bewundern und sich hinersinnen, anstatt sich auf eine Zürcher oder gar Düsseldorfer Stadtsafari zu begeben. Wertvoll und dem Verständnis des Naegeli'schen Denkkosmos dienlich sind die Beiträge des Künstlers zu den einzelnen abgebildeten Werken. Sie kommen ganz aktuell in Form von elektronischen Nachrichten daher: Adressat sind die «Freunde der Wolke», Absender ist «Harry Wolke» und die letzten Worte der Nachricht lauten jeweils «herzlich, eure wolke». In der Einleitung führt der Künstler sein Verständnis von Kunst und seinen künstlerischen Strichinterventionen an Wänden vor: «So flüchtig und wolkig wie unsere Träume ist auch unser irdisches Dasein. Mit meinen Graffiti zeige ich, dass der Sinn der Kunst die Utopie ist. (...) Die ewige Aufgabe aller Künstler ist die Aufklärung: nämlich dass es sinnvoller und menschenwürdiger ist, mit Flügeln an den Füßen durch Wälder, Wiesen, Wolken zu fliegen, statt folgsam mit dicken Stiefeln und tauben Augen durch den grauen Alltag oder gar in den Krieg zu stampfen. Wer das Erste tut, erfährt sich selbst und ein Glück, das ich allen wünsche.» Fürwahr, Naegelis Wand-Graffiti, die einem an verschiedensten (Un-)Orten in Zürich und anderswo begegnen, haben etwas Leichtes, Transzendentes wie Wolken, deren Erscheinung sich immer

wandelt und nie fassbar ist. Der Begriff und Inhalt der Utopie, den Naegeli selbst für sein Wirken als Künstler in den Mittelpunkt rückt, ist ein Schlüsselbegriff, um ihn als solchen zu verstehen und «lesen» zu können. Naegeli wollte mit seiner Kunst auf Missstände in der Gesellschaft hinweisen und dabei eine neue Form des Miteinanders entwerfen, die den Menschen viel glücklicher machen würde. Seine aus dem Handgelenk und ohne vorhergehenden Entwurfsprozess gesprayten Graffiti legen seine Leichtigkeit und sein Können, mit der Linie umzugehen, an den Tag. Ausgebildet an der Kunstgewerbeschule in Zürich und an der École des Beaux-Arts in Paris, rückte er den Fokus seines Wirkens auf das Zeichnen, auch studierte er grosse Meister wie Dürer. Die kurzen Texte im Buch in der Form von elektronischen Nachrichten könnte man als lyrische Gedankenfragmente lesen, welche die Graffiti Naegelis in seiner Lesart aufschlüsseln. Wie die Kurztexte aufzeigen, ist Naegelis Werk immer in Form einer lyrischen Metapher zu verstehen: Dabei schwingt ein kritischer Zeitgeist mit, der sein Unbehagen kundtut. «rechtzeitig kurz vor meinem 74igsten geburtstag habe ich einen riesigen silbrigen fisch aus dem rhein gezogen. loslassen, ziehenlassen – heisst im alter meine maxime, und indem ich unbekümmert verschwinde, erscheine ich auch umso leichter wieder. herzlich, eure wolke.» Harald Naegeli war in seiner Vaterstadt Zürich (so nennt er diese) in den 70er- und 80er-Jahren unbeliebt und wurde 1981 wegen seiner Graffiti von einem Zürcher Gericht zu neun Monaten Haft und einer hohen Geldstrafe verurteilt. Der Künstler entzog sich der Strafe durch die Flucht nach Deutschland. Dank eines internationalen Haftbefehls wurde er 1984 an die Schweiz ausgeliefert. Trotz Protesten seitens deutscher Politiker und namhafter Künstler wurde er erst nach sechs Monaten Haft entlassen und zog nach Düsseldorf, wo er weitersprayte. Mit seinem Wirken war er ein Vorreiter der in Europa noch unbekannteren Street-Art. Gleichzeitig entwickelte sich die Graffiti-Kultur in New York. Dass er auf Unverständnis und Ablehnung in Zürich traf, war wohl auf den «aufgeräumten» Charakter der Zwingli-Stadt und Finanzmetropole zurückzuführen: Hier wollte man Ordnung und war deshalb alternativen Kunstformen abgeneigt. Da er Zürich als spiessig und sauberkeitsfanatisch empfand, wandte sich Harald Naegeli mit seinen künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum gegen

die zunehmende «Uniformierung und Unbewohnbarkeit der Stadt». Nach seinem Gefängnisaufenthalt und der Rückkehr nach Düsseldorf wurde er auch in der Schweiz als Künstler anerkannt, obwohl er bei Weitem nicht so beachtet wurde wie in Deutschland. Bekannte Persönlichkeiten wie der deutsche Politiker Willy Brandt (1913–1992) und der Künstler Joseph Beuys (1921–1986) waren seine Unterstützer. Die Bildsprache seiner Graffiti ist einfach, reduziert und repetitiv gehalten: Blitze, Fische, Flamingos, Fabelwesen und Frauenfiguren bevölkern die grauen Wände und erwecken diese zu einem neuen Leben. Für diese künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum liess er sich während seines Studiums in Paris vom französischen Künstler Gérard Zlotykamien (\*1940 in Paris) inspirieren. Noch immer ist der alternative Charakter einer Kunst, wie sie Naegeli vertritt, ein Dorn im Auge vieler Menschen, die solche künstlerischen Interventionen nur als Schaden oder gar als Schmiererei und nicht als Beitrag zur Diskussion oder als lyrische Anregung für eine leichtere Perspektive aufs Leben deuten. Es ist denn auch die lyrische Linie, die Naegelis Werk auszeichnet, eine Wolke, die in ihrer Transzendenz immer wieder Blitze auf die Erde schickt, die dann kurz- oder langweilig betrachtet werden können. Und der Künstler ruht nicht: «Wenn man unentwegt an einer Utopie arbeitet, findet man im Leben einen Sinn!»

---

Wolkenpost, Harald Naegeli, Diogenes Verlag, ISBN 978-3-257-02176-9

